

Wiemeler Dampfboot.

№ 101.

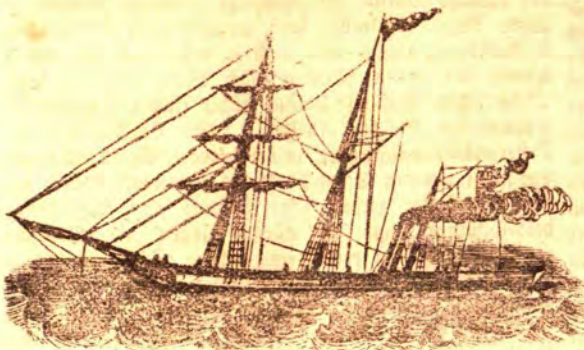
Sonnabend,

1874.

den 2. Mai.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 2 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 2., Nachm. 4 Uhr, 1) im Britsh-Hotel Ver-
sammlung des landwirthschaftlichen Vereins; 2) bei Km.
Lengies, Vommels-Bitte, Verkauf anderweit abgepfändeter
Möbel.

Die Europäische Tripelallianz.

In dem Augenblicke, wo die Regierung des Deut-
schen Reichs aus einer parlamentarischen Krise hervor-
gegangen ist und volle Actionsfreiheit gewonnen hat, er-
scheint es dem „Memorial diplomatique“ nicht unange-
messenen, einmal „unparteiisch“ darzulegen, wie die Bezie-
hungen der drei mit einander verbundenen Großmächte
sich zu einander verhalten. Das genannte Organ hebt da-
bei zunächst hervor, daß das ehemalige System des
Europäischen Gleichgewichts vollständig verlassen ist und
zwar nur zum Vortheile Preußens und des neuen Deut-
schen Reichs. „Dieses Reich, schreibt der französische
Publicist, ist heute auf dem Continente das prädominirende.
Niemals existirte eine so gewaltige Macht, weder zu den
Zeiten Karls V., noch zu denen Louis XIV. noch zu
denen Napoleons I. Das Deutsche Kaiserreich ist kein
Staat, sondern ein weites militärisches Gebäude. Es ist
kein Volk in Waffen, sondern eine bis an die Zähne bewaff-
nete Regierung. Hierzu kommt, daß dieselbe vollkommen
absolut ist, trotz des Scheins von Parlamentarismus, mit
dem sie sich umgibt. Die anderen Staaten sind für den
Frieden, das Preussische Deutschland ist einzig und allein
für den Krieg organisiert. Hierin liegt der Grund, wes-
halb das Preussische Cabinet augenblicklich der souveraine
Beherrscher sämtlicher Cabinete ist. Rußland versteckt
seine Lage hinter seiner Familienpolitik, die, wie Jeder-
mann weiß, dem Cabinet von Berlin in der letzten Zeit
so große Dienste erwiesen hat. In Wien wie in St.
Petersburg begegnet man heut zu Tage nicht mehr einer
Politik, die auf ein Europäisches Gleichgewicht gerichtet ist,
sondern die partielle Zwecke verfolgt. Die Preussische
Politik beherrscht den Continent. Oesterreich ist zwischen
zwei furchtbare Nachbarn gestellt, welche es ganz eng ein-
schließen und Rußland findet sich durch Preußen überall
genirt und aufgehoben, da dasselbe nöthigenfalls nur eine
Diverzion in Polen oder den Baltischen Provinzen zu
machen braucht, um Rußland der Türkei gegen über dauernd
in Schach zu halten. Eine zweite Bemerkung, welche
aus dem Zustand der Dinge, so wie er sich nach dem
Frieden von Frankfurt gestaltet hat, resultirt, ist die, daß
die Interessen der drei Großmächte im Grunde zu ver-
schieden sind, als daß ihre Allianz von Dauer sein könnte.
Die wiederholten Zusammenkünfte der Souveraine nehmen
dieser Behauptung Nichts von ihrer Wahrheit. Thatsache
ist es, daß man sich allerdings leicht über einfache politische
Prospectiven, sei es auf Kosten eines Dritten, sei es über
untergeordnete Gegenstände verständigt, besonders wenn
man dabei gegenseitige Vereinträchtigungen zu vermeiden
versteht. Aber alle Conferenzen, Umarmungen und Toaste
können und werden es nicht verhindern, daß Rußland
und Oesterreich stets zwei Mächte bleiben, deren Interessen
und Wünsche diametral entgegengesetzt sind und daß Ruß-
land nicht immer den Einfluß der Preussischen Politik mit
Unbehagen empfindet. — Andererseits kann man sehr gut
begreifen, daß Preußen großes Interesse hat, mit den
beiden Mächten gut zu stehen, während diese beiden
Mächte sich nicht gegen dasselbe verbinden werden, um
ihren eigenen Unternehmungen Hindernisse in den Weg zu
legen. Das Zusammengehen der drei Mächte trägt einen
durchaus negativen Charakter; es fehlt vollständig an
einem positiven Object. Die drei Mächte stellen sich als
Wächter des allgemeinen Friedens hin. Aber wo befindet
sich die Macht, die Preußen ausgenommen, die Kraft und
die Lust hat, den jetzigen Status quo in der Politik zu
erschüttern? Das moderne Europa hat schon mehr als
einmal dergleichen politische und Familienallianzen gesehen,
welche jedoch die Staatsraison oder die Ereignisse immer

leicht zur Lösung gebracht haben. Solche rein äußer-
liche Allianzen werden weder den Fortschritt der
Civilisation noch die Revolutionen im Innern der
Staaten aufhalten. Die bewaffneten Interventionen
sind nicht mehr an der Tagesordnung. — Der Leser
im Auslande mag vielleicht glauben, daß diese Reflexionen
uns durch ein Gefühl des Verdrusses eingegeben sind. Dem
ist aber nicht so. Frankreich, das diesen drei Mächten
gegenübersteht, hat bei einer solchen Allianz Nichts zu
suchen und Nichts zu gewinnen. Es ist isolirt und gerade
diese Isolirtheit muß ihm seine Zukunft retten. Außerdem
fühlt sich auch Frankreich stark genug, um Niemanden
nöthig zu haben und sich selbst genügen zu können. Wenn
es seinen Militäretat wieder herstellt und Festungswerke
im Innern anlegt, so verfolgt es dabei nur eine durchaus
friedliche Politik; es thut nur das, was seine Nachbarn
ebenfalls thun. Kein Ehrgeiz treibt es vorwärts, es gebraucht
nur sein Recht, sein Territorium gegen eventuelle Angriffe
zu verteidigen.“ — Wir geben diese „unparteiische“ Dar-
legung des Organs der Französischen Diplomatie hier
wieder, können indeß die Bemerkung nicht unterdrücken,
daß die in derselben niedergelegten Gedanken, die, wie aus
dem Schlußpassus erhellt, vorzugsweise auf das Ausland
wirken sollen, doch mehr für politische Dilettanten als für
Sachverständige bestimmt zu sein scheinen. —

Deutsches Reich.

an. Berlin, 28. April. [Parlamentarische
Informationen.] Bis jetzt läßt sich noch nicht annä-
hernd erkennen, inwieweit der auf allen Seiten lebhaft ge-
hegte Wunsch, die Geschäfte des Landtages bis Pfingsten
zu erledigen, Aussicht auf Erfüllung hat. Zuverlässige Be-
rechnungen können schon deshalb nicht angestellt werden,
weil das Herrenhaus in dieser Beziehung sehr in Betracht
kommt, und im Voraus wenig sichere Anhaltspunkte für
seine Geschäftsbehandlung zu bieten pflegt. Jedenfalls wer-
den von den großen Gesekentwürfen im günstigsten Falle
nur drei noch zur Erledigung kommen, in erster Linie das
Sedisvacanz-Gesetz, in zweiter Linie die evangelische Syno-
dal-Ordnung und wenn irgend möglich die Eisenbahnvor-
lage. Die Provinzial-Ordnung wird jedenfalls bis zur
nächsten Session zurückgestellt, wiewohl dem Abgeordneten-
hause noch einige mit derselben in Verbindung stehende
Gesekentwürfe in dieser Session zugehen sollen. In Bezug
auf die beantragte Einführung der neuen Kreisordnung in
die Provinzen Polen, Westphalen und Rheinland befindet
sich die Regierung noch nicht im Besitz des nöthigen that-
sächlichen Materials, so daß auch von der Verhandlung
dieses Gegenstandes in der laufenden Session wohl abge-
sehen werden wird.

* Das Abgeordnetenhaus will ununterbrochen tagen
und nur einen Tag in der Woche eine Plenarsitzung nicht
abhalten. Am nächsten Montag wird das Sedisvacanzgesetz
und schon am Freitag dieser Woche das Synodalgesetz dis-
cutirt werden.

* Bekanntlich hat der Reichstag zu dem Preßgesetz
noch eine Resolution angenommen, in welcher die Ueber-
weisung der durch die Presse bezugenen Verbrechen und
Vergehen an die Schwurgerichte verlangt wird. Bezüglich
der Verbrechen wird an der Competenz der Schwurgerichte
durch den neuen Strafproceßentwurf nichts geändert, so daß
es sich practisch nur noch um die Vergehen handelt. Ob
in Bezug auf diese eine Bestimmung, wie sie die erwähnte
Resolution verlangt, in den Entwurf aufgenommen werden
wird, ist aber sehr fraglich, nicht nur, weil der Bundesrath
die erste Lesung der Vorlage bereits vollendet hat, sondern
mehr noch, weil er sich darauf berufen dürfte, daß die neue
Strafproceßordnung dem Laienelemente grundsätzlich schon
einen weiteren Spielraum insofern gewährt, als sie den
Amtsgerichten zwei Schöffen als Beisitzer giebt. Die colle-
gialischen Gerichte erster Instanz behalten freilich ihre jetzige
Verfassung und sie sind es in erster Linie, welche bei Preß-
vergehen in Betracht zu nehmen sind. Man dürfte indeß

im Bundesrath, um den Gang der Vorberathungen nicht
zu stören, hieraus kaum Anlaß zu principiellen Aenderun-
gen des vereinbarten Entwurfs nehmen, sondern es dem
Reichstage überlassen, seiner Zeit die bezüglichen Anträge
zu stellen.

* In parlamentarischen Kreisen wollte man heute be-
stimmt wissen, daß es der feste Entschluß des Vorschalters
Grafen Arnim sei, den Staatsdienst zu verlassen und sich
in das Privatleben zurückzuziehen. Es wurde hinzugefügt,
daß der Graf in diesem Sinne einem Mitgliede des Herren-
hauses gegenüber schriftliche Erklärungen abgegeben habe.
Hiernach würde also für Constantinopel eine andere Per-
sönlichkeit ausfindig zu machen sein.

* Die Zahlen, welche heute im Abgeordnetenhaus der
Finanzminister Camphauen vorkührte, haben allgemein über-
rascht. Es scheint nicht, als seien alle Parteien des Hauses
gewillt, die Ueberschüsse des Vorjahres zur Schuldentilgung
verwenden zu lassen; dem heute vorgelegten Entwurf könnte
also leicht die Zustimmung der Kammer vorenthalten bleiben.
Wir behalten uns vor, auf die Angelegenheit zurückzukom-
men, sobald sie in ein neues Stadium eingetreten sein wird.

— Der Kaiser von Rußland wird nach den bisher
getroffenen Dispositionen am Sonntag den 3. Mai, Nach-
mittags 1 Uhr, mittelst Extrazuges auf dem Ostbahnhofe
hier eintreffen. An demselben Tage wird zu Ehren desselben
im Kaiserlichen Palais ein Diner stattfinden. Für den
4. Mai ist ein Diner bei dem Kronprinzen und der Kron-
prinzessin und Abends eine Soiree beim Kaiser in Aussicht
genommen. Außerdem wird der Kaiser von Rußland an
diesem Tage, dem Vernehmen nach, dem Brigade-Exerciren
auf dem Tempelhofer Felde beiwohnen und am 5. das
aus Brandenburg a. S. zu diesem Zwecke hier eintreffende
Kürassier-Regiment (Kaiser Nicolaus von Rußland)
Nr. 6 auf dem Königsplatz vor dem Siegesdenkmal be-
sichtigen. Später findet bei dem Kaiser und der Kaiserin
Diner statt.

Oesterreich.

Das Oesterreichische Abgeordnetenhaus hat nach kurzer
Generaldebatte in die Specialdebatte über das Klostergesetz
einzutreten beschlossen. In dem Urtheil der liberalen
Presse über das Gesetz spricht nicht gerade Begeisterung
sich aus. Man betrachtet das Gesetz eben nur als eine
Palliativmaßregel gegen die aus dem Klosterwesen sich er-
gebende Mißstände und heißt die Vorlage höchstens als
Abfahrszahlung willkommen. So erklärt die „N. Fr. Pr.“
nach einem lebhaften Angriffe gegen die Klöster und einer
Schilberung der mit dem Klosterwesen verbundenen Miß-
stände, diesem Treiben gegenüber erscheine das neue
Gesetz als die homöopathische Verdünnung alter
theresianischer Verordnungen. In Ermangelung von
Besseren stimmen wir auch diesem Gesetze zu,
auch hier Alles von der Anwendung und Durchführung
erwartend. Diese allein kann dem todten Buchstaben Leben
geben und die Probe machen auf die Richtigkeit der von
der Regierung in Angriff genommenen Reform. Aber die
große principielle Frage bleibt nach wie vor unaufgelöst bis
auf bessere Tage.“ — Uebrigens verlief die Verhandlung
über das Klostergesetz ziemlich ruhig und auch die clerikale
Opposition befestigte sich einer ungewöhnlichen Mäßigung.

— Das jetzt ausgegebene Rothbuch enthält 142
Depeschen, von denen sich u. A. nicht weniger als 83 auf
den Suezkanal beziehen. Die sämtlichen Depeschen betref-
fen wirtschaftliche Fragen. Wer so leichtgläubig gewesen
ist, Aufklärung über wichtige politische Ereignisse in der
Sammlung zu finden, wird sich also sehr enttäuscht sehen.
Offenbar behandelt Graf Andrassy das ganze Institut der
Rothbücher mit Ironie. Jedenfalls verdient das Ausschließen
aller politischen Depeschen den Vorzug von der Methode,
besondere Depeschen in usum Parlamenti anzufertigen.
Am zweckmäßigsten wäre es vielleicht, ein Institut, welches
Niemandem bekriegt und Niemandem aufklärt, ganz abzuschaffen.

Theater-Saal.

Heute und folgende Tage:

Concert und Gesangs Soiree
der Norddeutschen Singspiel-Gesellschaft **Scheel.**

Heute und folgende Abende:

Concert

und **Gesangsvorträge** von der Gesellschaft Hartig aus Böhmen; um zahlreichen Besuch bittet

J. L. Gieding.

Heute Abend

Kartoffel-Flinzen,

wozu ergebenst einladet **W. Hahn.**

Geschäfts-Verlegung.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich mein Geschäft von der Roggardenstraße 8 nach der Schleierstraße Nr. 5 verlegt habe und dasselbe am 1. Mai eröffnen werde. Indem ich für das mir in meinem früheren Geschäft geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf mein neues Geschäft übertragen zu wollen.

Achtungsvoll

Th. Skrandies.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung befindet sich jetzt hohe und Garten-straßen-Ecke Nr. 18. Für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich das hochgeehrte Publikum, besonders meine werthen Kunden, mich auch ferner mit ihren Bestellungen beehren zu wollen. Auf Wunsch liefere jetzt auch Stoffe und verspreche unter Garantie, sämtliche in meinem Fache vorkommenden Sachen, modern, reell und sauber auszuführen.

Hochachtungsvoll

Adolph Kielich, Schneidermstr.

Dem geehrten Publikum sowie meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich jetzt Wittwenstraße Nr. 2 schräge über dem Wittwenstift wohne.

J. C. Karp, Maler.

NB. **Schmand und Milch** ist täglich zu haben.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.

Durch den Schiedsmann Herrn A. F. Raujoks von Schmeltz ist aus der Vergleichsfache Nr. 89 B. contra F 1 Lhr. zur Vereinstafel gezahlt, worüber hiermit dankend quittirt

Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.

Herr Schiedsmann Hunsalz hat aus der Vergleichsfache B. contra D 2 Lhr. zur Vereinstafel gezahlt, worüber hiermit dankend quittirt

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zur Submission der Lieferung von 6000 Ctr. Maschinenkohlen für die hiesige Hafenbau-Verwaltung, ist im Bureau der Hafenbauten, in welchem die Lieferungsbedingungen zur Einsicht ausliegen ein Termin auf

Donnerstag, den 7. Mai cr.,

Vormittags 11 Uhr,

anberaumt, zu welchem die versiegelten Offerten mit der Aufschrift: Submission auf 6000 Ctr. Maschinenkohlen“ erbeten und im genannten Termin in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Memel, den 30. April 1874.

Der Königl. Rath

Bleck.



Dienstag, den 5. Mai, Vorm.

10 Uhr, sollen auf dem Plage des Herrn

G. A. Scharffenorth neben der Carlsbrücke

100 Mille Antwerpener Mauersteine

(Sartbrannt)

in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.

C. H. Froben, Mäkler.

Soeben erschien:

Für **Techniker und Schüler des Maschinenbaues**

überhaupt:

C. G. WEITZEL,

Ingenieur-Director des Technicum Mitweida-Chemnitz,

Unterrichtshefte für den gesamten Maschinenbau

mit zahlreichen in Farben ausgeführten Constructions-Zeichnungen, à Lieferung 5 Sgr.

Die ersten Lieferungen dieses ausgezeichneten billigen und Jedermann verständlichen Werkes, sind bei **Ed. Schneé** einzusehen.

Leipzig, 1874 **Moritz Schäfer.**

Avis.

Das Grundstück Töpferstraße Nr. 22 ist zu verkaufen. Näheres bei **Sablowsky.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum Memels und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem **1. d. Mts.** im Hause des Herrn J. Perl bach, Marktstraße Nr. 15 im ehemaligen Locale des Uhrmacher Herrn **Decker** ein

Uhren-Geschäft

eröffnen werde. Durch reelle und billige Bedienung werde ich mir die Gunst eines hochgeehrten Publikums zu erwerben und zu erhalten suchen.

Hochachtungsvoll

Richard Huhn.

Nur noch bis heute,

Sonnabend Abend,

dauert mein diesmaliger Verkauf am hiesigen Plage. Preise, um so weit wie möglich zu räumen, bedeutend ermäßigt.

H. Lachmanski

aus Königsberg,

Memel: Marktstr. 3. u. 4.

Delikate Matjes-Heringe,
3 für 2 1/2 Sgr.

empfiehlt

H. Lundgreen.

Bestes Schiffsbrod

empfiehlt

W. Schlaffhorst, Bäckermeister.

Schwannenstraße 18.

Ein noch gut erhaltener **Mahagoni-**

Flügel ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Jetzt habe auch erhalten die gewünschten

Violin- und Guitarr-Saiten

in Prima-Qualität.

C. Laaser, vorm. F. A. Nicolaus.

Das Tapeten- & Borden-Geschäft

von

Robert Loebell

zeigt hiermit ergebenst an, daß wieder verschiedene Sendungen **Tapeten** und **Borden** angelangt sind. — Besonders hervorzuheben sind **Tapeten mit Gold**; da sich in diesem Jahre eine so reiche Auswahl in Mustern und Farben bietet, so glaube ich, jeden meiner Kunden zufrieden stellen zu können. — **Medaillons**, zu Verzierungen der Zimmer, wie **Asphaltpapier** zu feuchten Wänden, und **Gold-Tapetenleisten** in verschiedenen Breiten sind in großer Auswahl am Lager. — **Zurückgesetzte Tapeten** verkaufe, um Raum zu gewinnen, zum und unterm Kostenpreis.

Die erwarteten

Stroh- und Stoff-Hüte

sind eingetroffen, es befinden sich besonders einige von den so beliebten Facons darunter. Preise fest und billig.

J. Perlbach.

Durch Empfang der jüngst in Berlin und Leipzig persönlich eingekauften Waaren für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

ist mein Lager aufs Vollständigste sortirt und halte mich meiner werthen Kundenschaft und dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Heinrich Freundt.

Ein noch neu polirter **Klapptisch** und vier **Kissenstühle** mit grünem Damast bezogen, stehen billig zum Verkauf
Ferdinandsstraße No. 20.

Besten englischen Cement,
Antwerpener Dachpfannen I. Qualität,
do. Ziegel,

Feuerlehm,
Feuerziegel,

offerirt billigt

G. A. Scharffenorth.

Frische Milch ist täglich zu haben
Ferdinandsstraße 6.

Durch persönlichen Einkauf auf der Leipziger Messe bin ich in den Stand gesetzt, eine Partie vorzüglich guter

Glacé-Handschuhe

zu recht billigen Preisen zu verkaufen und empfehle ich

Damenhandschuhe mit 1 Knopf

à 10 Sgr.,

Damenhandschuhe mit 2 Knöpfen

à 17 Sgr. 6 Pf.

Robert Loebell.

Beste Schottische Maschinenkohlen
aus dem Schiffe „Thetis“ offerire billigt.

Martin A. Richter.

Ein schon gebrauchter, gut erhaltener kupferner Waschkessel wird zu kaufen gesucht
Seilerstraße 5.

Eine Hypothek

von 1200 Lhr. a 6 pCt. und zur sicheren Stelle eingetragen, ist zu cediren. Näheres in der Exped. d. Bl.

Für meine Samen-Handlung suche ich für Stadt und Land strebsame Agenten bei hoher Provision. Reflectanten wollen sich melden bei August Gehardt in Dueblinburg

Zwei Lehrlinge können sofort eintreten bei
A. Tillott, Schmiedemstr.,
Süder-Huf.

Ein ordentliches Dienstmädchen findet eine
Stelle Hohe Straße 19/20

Eine Aufwärterin kann sich melden
Parkstraße Nr. 1.

In der Rosen-Halle

wird eine gewandte Kellnerin vom 15. d. M. gebraucht.

Ein möbliertes Zimmer ist für eine Person große Wasserstraße 29. zu vermieten.

Gan- dels- **Grabenstrasse No. 8.** Gärt- nerei.

Hochstämme **Rosen** wurzelrechte.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel.
Veltage.

Beilage zu No. 101. des Memeler Dampfboots.

Sonnabend, den 2. Mai 1874.

** Landtagsverhandlungen.

54. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. April 1874.

Beginn der Sitzung 11 Uhr. Am Ministerisch: Camphausen, Achenbach und mehrere Commissare.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort Finanzminister Camphausen: Die Einnahmen und Ausgaben pro 1873 waren auf 210,043,467 Thlr. geschätzt, die Einnahmen haben betragen 244,519,536 Thlr. (Bewegung), die Ausgaben 222,221,492 Thlr., also hat sich ein Ueberschuß von mehr als 22 Millionen ergeben, oder nach Abrechnung eines Extraordinariums von 841,561 Thlr. ein Betrag von 21,456,483 Thlr. Diese Zahlen haben sich folgendermaßen gebildet: Von den Einnahmen hat die Bergwerksverwaltung ein Mehr von 8 Millionen ergeben; das Jahr 1873 war bekanntlich auf diesem Gebiete ein ungewöhnliches; die Eisenbahnverwaltung ergab ein Plus von 6,354,141 Thlr., trotzdem blieb der Voranschlag nicht erreicht. Die Forstverwaltung gewährte 3 Millionen, die indirecten Steuern, d. h. Stempel, 906,921 Thlr. (die Erhöhung der Stempelsteuer wäre wegen des Ausfalls von 1,115,000 Thlr. ein Fehler gewesen), die Preussische Bank 1 3/4 Millionen. Die übrigen Mehreinkünfte kommen aus den directen Steuern, Verkäufen, Justizverwaltung, Domänen. Bei den Ausgaben (die Wohnungszuschüsse, Porto-Transportkosten sind auf die einzelnen Verwaltungen bei dieser Rechnung vertheilt, das Extraordinarium ist außer Acht gelassen) hat die Bergwerksverwaltung ein Mehr von über 6 Millionen, die Eisenbahnverwaltung 6,660,000 Thlr. (verglichen mit den Einnahmen in der That ein Minus von 305,000 Thlr.), Forstverwaltung 326,000 Thlr., indirecte Steuern ein Minder von 1,000,000 Thlr. gebraucht. Die Ersparnisse an den Ausgaben sind beträchtlich, besonders bei der öffentlichen Schuld, nämlich 2,380,039 Thlr. Das Verhältnis der Eisenbahnbauten ist noch bemerkenswerth; verwandt sind 45 Millionen, theils aus Beständen, zum größten Theil aus Anweisungen auf die Contributionsüberschüsse, letztere betragen 29 Millionen. An Preußen sind eingehängt 62,358,886 Thlr., wovon 20 Millionen zur extraordinären Schuldbildung, 29 Millionen zu Eisenbahnbauten verwendet, weitere 8 Millionen sind pro 1874 zu denselben Zwecken vorbehalten. Disponibel blieben 4,752,713 Thlr., neu hinzu kamen am 17. März vom Reich 36,485,650 Thlr., ein kleiner Nachschuß ist zu erwarten, so daß die früher genannten 100 Millionen werden erreicht werden. Wir halten also noch disponibel 41,238,363 Thlr., darauf angewiesen für Eisenbahnbauten 7,210,836 Thlr., es bleiben übrig 34 Millionen, worüber gefehlt zu disponiren ist. Freiwillige Credite für Eisenbahnen giebt es noch 124 Millionen, so daß es an Gelegenheit zur Verwendung nicht fehlen wird. (Heiterkeit.) Die Unterbringung solcher Verträge ist natürlich schwierig, und es ist wenig Aussicht, sie zinsbar anzulegen. Deshalb wird eine neue Vorlage Ihnen zugehen, welche proponirt, zum Zweck einer extraordinären Schuldbildung zu verfügen über einen Theil der Ueberschüsse des Reichsgesetzes, betr. das Papiergeld. Der Nettobetrag der Schulden pro 1856 (bei Einziehung des unverzinsten Papiergeldes), soweit er in unserem Besitz ist, kann vernichtet werden; die kurzfristigen hannoverschen Schulden, welche 1876 verfallen, können getilgt werden nach Maßgabe eines Discontogesetztes; ein großes Quantum von hannoverschen Gulden, welche einen großen Tilgungsfonds verlangen, können getilgt werden, obgleich sie nur 4 % betragen, zur Vereinfachung des Schulden-Stats. Wenn Sie diese Anträge annehmen, wird vom 1. Januar 1875 ab der Staat an Zinsen um 774,330 Thlr., an Tilgungsquantum um 1,339,823 Thlr. entlastet werden. Es handelt sich stets um eine Erleichterung von 2 Millionen. — Die Vorlage wird sofort dem Druck übergeben.

I. Die allgemeine Rechnung über den Staatshaushaltetat des Jahres 1871 wird auf Antrag des Abg. v. Venda — nicht wie bisher, einer besonderen Rechnungscommission, sondern in Folge des neuen Gesetzes über die Oberrechnungskammer — der Budgetcommission überwiesen, in der von der Commission proponirten Form genehmigt.

II. Erste Verathung des Gesetzentwurfs betr. die Vereinigung mehrerer jetzt zu Neuvorpommern gehöriger, am linken Peeneufer bei den Städten Anclam und Demmin gelegener Districte mit Altppommern, dem Regierungsbezirk Stettin und den Kreisen Anclam und Demmin. Mit dieser Vereinigung ist dem Gesetz zufolge eine tief einschneidende Veränderung des Erb- und Güterrechts, der Hypothekengesetzgebung verbunden. Diese im Herrenhause in Commission und Plenum schon gründlich debattirten Schwierigkeiten veranlassen die Abgg. Maß und Werner die Ueberweisung

an die verstärkte Justizcommission zu beantragen. Das Haus beschließt demgemäß, die Justizcommission wird um 7 Mitglieder verstärkt werden, welche besonders aus den Abgeordneten der betr. Bezirke gewählt werden sollen.

III. und IV. In erster und zweiter Verathung werden der Recef zur Regulirung der Landeshöchstgrenze in den Dörfern Sudow, Drenkow, Porep und deren Feldmarken, und der Gesetzentwurf zur Ergänzung der Gesetze vom 7. October 1865 und 7. April 1869 der Errichtung von trigonometrischen Marksteinen betreffend, ohne Debatte genehmigt.

V. Fortsetzung der zweiten Verathung des Gesetzentwurfs, betr. die Enteignung von Grundeigentum. Die §§ 25 — 32 enthalten vom Titel III. (Enteignungsverfahren) den 2. Abschnitt: „Feststellung der Entschädigung.“ Bei § 28 erregen die Fragen, welche Befugnisse den Sachverständigen beizulegen, in welcher Zahl sie dieselben auszuwählen haben, von wem sie zu ernennen sind, welche Qualifikationen sie haben müssen u. eine langwierige Debatte. § 28 wird schließlich in folgender Fassung angenommen: „Zu der commissarischen Verhandlung sind ein bis drei Sachverständige zuzuziehen, welche von der Bezirksregierung entweder für das ganze Unternehmen oder einzelne Theile desselben zu ernennen sind. Doch steht auch den Beisitzenden zu, sich vor dem Abschätzungstermine über Sachverständige zu einigen und dieselben dem Commissar zu bezeichnen.“ (Soweit Commissionssaffung, das folgende Antrag Berger-Miquel:) „Diese Sachverständigen dürfen nur aus einer Zahl von zwölf von den Kreisräthen, beziehungsweise in den Stadtkreisen von den städtischen Vertretungen und in den Hohenzollernschen Landen von den Amtsversammlungen, alljährlich zu bezeichnenden Personen entnommen werden.“ (Das folgende wieder Commissionssaffung.) „Die ernannten Sachverständigen müssen die in den betreffenden Prozeßgesetzen vorgeschriebenen Eigenschaften eines völlig glaubwürdigen Zeugen besitzen; dieselben dürfen insbesondere nicht zu denjenigen Personen gehören, die selbst als Entschädigungsberechtigte von der Enteignung betroffen sind.“ § 29 folgt sodann in folgender Fassung: „Das Gutachten wird von den Sachverständigen entweder mündlich zu Protokoll erklärt oder schriftlich eingereicht. Dasselbe muß mit Gründen unterstützt und beieidet werden. Sind die Sachverständigen ein für allemal als solche vereidigt, so genügt die Versicherung der Richtigkeit des Gutachtens auf den geleisteten Eid im Protokoll oder unter dem schriftlich eingereichten Gutachten. Den Beisitzenden ist von der Entscheidung der Bezirksregierung (§ 30) Gelegenheit zu geben, über das Gutachten sich auszusprechen. Nach Mittheilung der Lage hat der Unternehmer seine Ansprüche laut § 9 binnen sieben Tagen bei Vermeidung der Ausschließung vorzubringen.“ (Sodann noch Abg. Windthorst (Vielefeld) Antrag:) „Eine Wiederholung der Abschätzung durch andere Sachverständige ist nur mit Zustimmung beider Theile zulässig.“

Schluß 3 3/4 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. Tagesordnung: Expropriation; kleinere Gesetzentwürfe)

Rom, 26. April. [Special-Correspondenz.] Die Ihnen bekannte Rede des Französischen Deputirten Piccon in Nizza hat hier bei unsern Italianissimi natürlich lebhaften Wiederhall gefunden, wie auch die Kundgebungen, die vor einiger Zeit in Triest stattfanden, hier ihren Eindruck nicht verfehlt hatten. Dem jungen Königreiche können jedoch alle derartigen Demonstrationen vorläufig nur sehr ungeliebt kommen und wie bei letzterer Gelegenheit die Regierung Victor Emanuels sich bereit hatte, der Oesterreichischen Regierung die beruhigendsten Versicherungen zu geben, so hat sie auch jetzt durch Vermittelung des Herrn Nigra dem Cabinet Mac Mahons sofort kund thun lassen, daß sie die Annexion Savoyens als eine vollendete Thatsache anerkenne und alle entgegengelegten Demonstrationen vollständig desavouire. Wenn aber auch die genannte Manifestation offiziell verurtheilt worden ist, so hindert das doch keineswegs, daß sie sich im Volke wie in politischen Kreisen einer sympathischen Aufnahme zu erfreuen hatte. — Die Finanzdebatten in der Deputirtenkammer nehmen ihren ruhigen Verlauf und allem Anscheine nach wird es Herrn Minghetti gelingen, seine neuen Projekte votirt zu erhalten. Dieselben sollen ihm eine Mehreinnahme von etwa 35 Millionen zuführen, mit denen er wenigstens einen Theil des Budgets decken zu können glaubt. Neben der finanziellen Bedeutung haben die Debatten auch diesmal ihre politische Wichtigkeit, insofern man aus der Botirung der Finanzvorlagen wird annehmen können, daß es dem Ministerium endlich gelungen ist, eine Majorität um sich zu vereinigen, die es ihm möglich macht, sowohl nach Innen als nach Außen eine kräftige Politik zu verfolgen. Im Innern würde das Ministerium hierdurch in der Lage sein, die beiden lange schon geplanten Reformen in der Verwaltung

und der Besteuerung durchzuführen und nach Außen würde es im Stande sein die Bahn gesicherter Allianzen zu betreten. Nach diesen beiden Richtungen hin, beanspruchen die diesmaligen Kammerverhandlungen ein verdientes Interesse. — Der Prinz Napoleon hat sich hier mehrere Tage aufgehalten und durch seinen Besuch Anlaß zu lebhaften Commentirungen geboten. Er ist im Quirinal empfangen worden, doch hat man ihm dort, wie ich höre, nur die nothwendigste Höflichkeit beigeigt. Sein Besuch galt vorzugsweise seiner väterlichen Verwandtschaft, in deren Kreisen er sich auch fast ausnahmslos bewegte. Von hier begab sich der Prinz nach Paris. Im Vatican häufen sich die Besuche Französischer Prälaten. Herr Rabille und Dupanloup ist Herr Regnier gefolgt und auch der Besuch des Cardinal-Erzbischofs von Paris wird als bevorstehend angekündigt. Herr Regnier hat sich einer ganz besonders guten Aufnahme erfreut, denn er kam nicht mit leeren Händen, sondern brachte dem heiligen Vater einen Peterspennig von 248,000 frcs. aus seiner Gemeinde von Cambrai mit. Das Geschenk kam um so gelegener, als man im Vatican gerade den Verlust von 185,000 frcs. beklagte, die ein ungetreuer Kassenbeamter dem päpstlichen Säckel entwendet hatte. Ueber diese Veruntreuung cursiren übrigens die seltsamsten Gerüchte und man spricht ganz offen davon, daß nicht der Unterbeamte, sondern ein hoher geistlicher Würdenträger der Thäter sei. Der betreffende Cassirer soll sich, wie im Vatican behauptet wird, erschossen haben, man hat jedoch bisher zum Beweise hierfür nur einen mit Blut besetzten Hut beibringen können, während der Leichnam selbst nicht aufgefunden worden ist. Natürlich giebt der ganze etwas mysteriöse Vorgang in der Stadt reichlichen Stoff zu allerlei Gesprächen pikantester Art.

Berliner Briefe.

Nach der Versicherung des Kirchengelehrten Professors v. Hinschius hat der fromme Englische Cardinal Wisemann gesagt, daß die entscheidende Schlacht zwischen dem modernen Staate und der Römischen Kirche auf dem Märkischen Sande geschlagen werden würde. Es mag für den Märkischen Sand sehr schmeichelhaft sein, nun auch noch zu diesen ungeachteten kirchengeschichtlichen Ehren zu gelangen — ihn, auf welchem Rom vor langen Jahren schon jede irgend haltbare Position so gründlich hatte aufgeben müssen vor der vereinigten Attacke des Scepter und Stoffs der Hohenzollernischen Fürsten, des nüchternen Volksverstandes und der philosophischen Bildung. Aber für die Bewohner dieses Sandes und der auf ihm erwachsenen Reichshauptstadt schleppt sich diese unglückselige Entscheidungsschlacht zwischen Staat und Rom so endlos weiter, auf dem „Märkischen Sande!“ Und nimmer senkt sich der Staub, den sie aufwühlt, so wenig wie die der wohl nie gesprengten Straßen dieses, sich Kaiserstadt nennenden schabigen Krähwinkel. Und statt des Schlachtenrumors und Waffengeröses ertönt nichts als das Schimpfen des Iherites und das mißlingende, herausfordernde Geschrei des Helben in den Reihen Welfs und Waiblingens sowohl in der Presse wie auf der Tribüne, und was sie sagen, schreiben und schmähchen mögen, es ist immer dasselbe in unendlicher Wiederholung. D die breiten Bettelstuppen theologischer kirchenrechtlicher Debatten!

Daß übrigens die reinste Harmonie und Einigkeit zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt in vorhomerischen Zeiten wenigstens geherrscht haben muß, befestigte uns neuerdings wieder der Text der großen Novität der Königlich Oer: Ghislanzono's Libretto zu Verdi's „Aida“. Kein Schatten eines Gegenfazes zwischen Kirche und Staat krübt hier die glückliche Ehe zwischen beiden. Der Oberkirchenrath von Memphis hat sogar das Recht, sich ohne königliche Ermächtigung ganz aus eigener Machtvollkommenheit als Kriegsgericht zu constituiren und über verdienstvolle siegreiche Feldmarschälle Todesurtheile ohne Appellation zu fällen. Welch ein idealer Zustand in der Verfassung eines großen Reiches! Welche einzig berechtigte Art der Ausführung der freimaurerischen Theorie von der Theilung der Gewalten! Mit welchen bitteren Gefühlen müssen geheime Obertribunalsräthe und andere Richter des Centrums einem solchen Schauspiel beigewohnt und zur königlichen Loge aufstehend geseufzt haben, daß leider „die Herrscher der Welt doch auch der Lehre zu groß,“ und heut für die Beispiele aus der ältesten Weltgeschichte und der neuesten Oper gleich unzugänglich sind.

Aber auch für das große Publikum, welches im Opernhause durch keine derartigen Vergleiche, keine Hinblicke auf die tiefer liegenden „Ideen“ des dramatisch-musikalischen Kunstwerkes im Genuß desselben beeinträchtigt wird, ist die „Aida“ interessant genug. Im Ganzen ist man von dieser jüngsten Opernovität nicht enttäuscht worden. Bis auf mancherlei Willkürlichkeiten in den Costümen und Decorationen ist die Ausstattung höchst würdig, die Insc-

nirung meisterhaft. Die Musik ist nichts weniger als Verbi pur sang. Letzterem ist mittelst eines starken Aderlasses und einer Blutübertragung so viel von Wagner'schem und Meyerbeer'schem beigemischt, daß — wie in der Nähe der Mündung eines großen Flusses die Farbe des Meerwassers — die des ursprünglichen, welchem Trovatore, Rigoleto und Traviata entsprossen sind, von der des fremden Elements fast gänzlich verdrängt und unkenntlich gemacht wird. Zumal die Erinnerung an die „Afrikanerin“ wird man beim Hören der „Aida“ kaum während einer Scene los.

Keinere Freude als diese Aegyptische Liebes- und Hunger-Tragödie verursacht dem Berliner Publikum allabendlich das neueste Erzeugniß G. v. Moser's: „Ultimo“. Niemand hätte geglaubt, daß es möglich sein würde, bei Wallner in einem Stück ohne Couplets, ohne Helmerding, ohne Equivoquen so gesunde Heiterkeit das Haus über drei Stunden lang durchhallen zu lassen und zu hören, wie es dort jetzt täglich geschieht. Dem Autor ist der glücklichste Wurf schon mit der Wahl des Stoffes und der Motive gelungen; aber er hat sich nicht daran genügen lassen, sondern in einer Fülle tüchtig ausgearbeiteter Scenen, lustiger Bewicklungen mit überraschenden Lösungen den Grundgedanken lebendig und vergnüglich entwickelt.

In dem kleinen von Fr. Veneta mit großem Geschick geleiteten Stadttheater in der Lindenstraße behauptet sich Cardou's meisterliche Zeit- und Sittentomödie „Nabagas“. Cardou ist zwar zunächst durch die Erscheinungen der neueren Französischen Geschichte zur Wahl seines Gegenstandes und zu dieser seiner Behandlung angeregt: Die ehrgeizig schuftigen politischen Adulanten und Herrn der Güte des Pariser Pflasters haben ihm Modell gegeben. Aber sein Werk ist dennoch viel weniger ausschließlich national Französisch wie andere. Die Originale dieser Figuren, die „öffentlichen Charaktere“, welche er so prächtig und lustig geißelt, mit ihrem Denken und Thun, hätte er genau so gut auf dem heutigen Deutschen oder Berliner Boden finden und von hier nach „Monaco“ übertragen können wie auf dem der Pariser. Auch in diesem Stücke sieht man, ob auch unser eigenes langsam zu fließen beginnt, immer wieder „ein neues frisches Blut“ circuliren, und empfängt wenigstens den Trost, daß so wie die Welt auch die Anmuth in ihr nicht austirbt. Um diese keineswegs auf Neuheit Anspruch erhebende Beobachtung zu machen, braucht man in diesen Maitagen allerdings nicht erst in ein Theater zu gehen, sondern nur einen Blick zum Fenster hinauszuerheben auf die Gärten und Felder, über die der Frühlingsodem allmächtig dahinjweht und das ersehnte Reich der lieblichsten Schönheit erblühen macht.

Was uns sonst noch lebhaft interessiert, das ist nicht etwa der Kaiser von Rußland, der uns wieder besucht, oder der Zerfall der Fortschrittspartei, sondern die Frage der Leichenverbrennung. Begraben oder verbrennen — das ist die Frage der Zeit. Man fragt nicht, was für Reisepläne haben Sie für den Sommer in petto, sondern wie gebeten Sie die Reise in's Jenenseits anzutreten, wollen Sie bei dem üblichen Landweg bleiben oder lieber auf feuriger Bahn gen Himmel fahren? Soll also wirklich die ganze Poesie des Grabes mit Trauerbirken und Leichensteinen zu Grabe getragen werden? Wie soll es mit den zuwiderstehenden Begräbnistatzen werden, deren wir uns erfreuen? Wie wird es mit der, auch durch Shakespeare klassisch gewordenen Figur des Todtengräbers sein, wenn er durch einen Leichenverbrenner erkauft wird? Was wird der Tischler sagen, wenn er Justinus Kerner's Lieb von der Sägemühle antiquirt sieht? Und statt der Standrede am Grabe eine Brandrede an der Feuersesse — welcher Geistliche wird sich entschließen sie zu halten? Eine ganze Schaar von landesüblichen Lebensarten, von poetischen Wüßern und geflügelten Worten geht bei dieser Verbrennung, die in Berlin bereits zahllose Fürsprecher gefunden hat, in Rauch auf, und doch wird wohl noch manches Jahrzehend vergehen, ehe der Sarg dem Aschenkrug Platz macht. W. K.

Ein Dornröschen.

Von Marie Widder.

Fortsetzung.

Ein einziges Fenster mit wenigen Scheiben, die zum Theil zerbrochen, mit Papierstreifen beklebt worden, ließ die Sonnenstrahlen in ein erbärmliches Zimmerchen dringen, in welchem ein elendes Lager den größten Raum einnahm — ihm stand ein altes Clavier gegenüber, wurmfressig — vielleicht noch seine Existenz dem vorigen Jahrhundert verdankend — ein Stuhl und ein Tisch bildeten den übrigen Theil eines Mobiliars, das mit Staub bedeckt war. Die Kleidungsstücke des Künstlers lagen in einem Winkel auf dem Boden — und er selbst? Ach leider paßte er genau in diese Umgebung, mit diesem verblichenen grüngrauen Schlafrocke, an dem die Knöpfe fehlten und die Taschen aufgerissen waren. — Durch eine befehlende Geberde nöthigte er mich zum Niederstigen, während er selbst sich an das Instrument stellte, hin und wieder, wie gedankenlos, über die Tasten fahrend.

So herrschte minutenlang Schweigen zwischen uns, bis ich es endlich brach, um meinem Ziele näher zu kommen: „Sie erlauben nun wohl, Herr Artois, Ihnen den Zweck meines Kommens bekannt zu machen?“

„Zur Sache, zur Sache!“ erwiderte er, ungeduldig mit dem Fuße stampfend, „kurz — was wollen Sie?“

„Sie bitten, mir einige Stunden Ihrer Zeit zu widmen.“

„Ihnen!“ fragte er verwundert, aber seine Stimme bebte so ganz eigenthümlich — „soll ich Sie etwa lehren, das Piano zu trommeln? — Bleiben Sie lieber in der Küche — Sie sind zu alt, um noch zu lernen.“

Ich mußte lächeln — er war nicht galant, dieser Herr Artois: „Sie haben Recht, sagte ich, ich bin nicht mehr jung genug, um noch Anfängerin in einer Kunst zu sein, in welcher Sie es zur Meisterschaft gebracht haben, die auch ich hoch verehere — zu deren Jüngern ich mich zu zählen wage.“

„So?“ sagte er gekehrt und seine Augen trafen mich forschend, als wollten sie bis auf den Grund meiner Seele dringen, dann deutete er mit der Hand auf das Instrument und zur Seite tretend, sagte er herrisch; „Ich will Sie hören!“

„Ein sonderbarer Mann!“ dachte ich, und erhob mich sofort und schon nach wenigen Minuten folgten meine Augen, meine Finger den Noten, die er mir vorgelegt.

Es war seine Composition — eine wildberauschende Phantasie, die meine ganze Seele gefangen nahm, in die ich meine tiefinnersten Gedanken legen konnte. . . Wie Verzweiflung eines glühenden Menschenherzens tönte es aus den Tasten, wie erzählend von der ganzen tiefsten Misere eines um das Glück betrogenen Lebens.

Endlich war auch der letzte Ton verhallt — ich erhob mich langsam und meine Blicke suchten den Meister. Er stand am Fenster, — seine Hände hatten sich verschlungen — seine großen sonderbaren Augen leuchteten. Ich weiß nicht was, aber es rührte mich etwas in seinem Gesichte und so trat ich nahe an ihn heran und reichte ihm die Hand hin, aber seine Finger zuckten vor der Berührung mit den meinen zurück — „Das ist Unsinn!“ sagte er rauh — „aber Sie haben brav gespielt — und — ich möchte Sie wohl öfter hören,“ polterte er heraus — „so wünsche ich meine Composition aufgefacht — aber nun können Sie gehen — ich will allein sein.“

Ich starrte ihn fast entsetzt an. Zum ersten Male in meinem Leben wurde mir die Thür gewiesen, aber ich faßte mich schon im nächsten Augenblick: Er will eigenthümlich behandelt werden, dachte ich — und er haßt alle Regeln der Gesellschaft, so richtete ich mich hoch vor ihm auf und sagte trozig: „Aber ich gehe noch nicht!“ und setzte in weiteren Worten hinzu, was ich eigentlich wünschte, was ich hoffte und erwartete.

„So gefallen Sie mir besser,“ sagte er und etwas wie ein Lächeln zuckte um seine Mundwinkel. — „Die Menschen erniedrigen sich mit ihrer Demuth — ich mag das nicht — frei ist der Mensch geboren, frei, — also Sie wollen mich für Ihr Institut engagiren?“

„Ja!“

„Wollen Sie mich bezahlen?“

„Gewiß!“

„So suchen Sie sich einen Anderen — ich würde mich schämen, auch nur Ihr Geld anzunehmen.“

„Warum?“

„Weil Sie genau eben so arm sind als ich.“

Ich besann mich einen Moment auf eine Antwort, dann sagte ich ruhig:

„Aber es ist ja nicht mein Geld, das Sie honoriren soll.“

„Ich will es trotzdem nicht — ich will es nicht!“ schrie er wild — „Wollen Sie mich in Ihrem Hause, so wagen Sie nicht, zum zweiten Male mich bezahlen zu wollen.“ —

Ich war in einer sonderbaren Lage — was thun?

„Kommen Sie ohne Bezahlung?“ fragte ich dann.

Er lächelte diesmal wirklich — „ich bin nicht so ganz selbstlos wie sie glauben,“ sagte er ein wenig freundlicher — „Dienst gegen Dienst — erklären Sie sich bereit, mir jede meiner Compositionen vorzuspielen, ehe ich sie dem Druck übergebe?“

Er sah mich fast ängstlich an, als erwarte er eine abschlägige Antwort zu hören und seine Augen strahlten förmlich, als ich ihm erwiderte, wie es mich unendlich beglücken würde, seine Wünsche zu erfüllen.

Mit fast athemloser Spannung hatte Paula Hedwigs Worten gelauscht, das Bild, welches ihr

die Freundin vor das Auge führt, war ihr nicht fremd. „Er ist es“, sagte sie jetzt leise und erhob sich, um den Tisch abzuräumen. — (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Ein Hausmann, der über seine Föhrung genügenden Ausweis hat, findet zum 15. Mai eine Stelle mit gutem Gehalt bei
C. L. Cron.

Ein ordentlicher Hausmann wird gesucht für's „Victoria-Hotel“

Duſtag, Vormittags 11 Uhr, ist unten am Sandkrüge eine Feldtasche liegen geblieben. Finder derselben wird gebeten, selbige in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Die beiden Herren, welche am Donnerstag, Abends 6 Uhr, aus meinem Restaurations-Café eine Tischglocke mitgenommen haben, ersuche ich, dieselbe bei mir abzuliefern, widrigenfalls ich dem Gerichte davon Anzeige machen werde.

W. Deutsch.

Eine Wohnung nebst allem Zubehör ist Friedr.-Wilhelmstr. 14/15 zu vermieten.
J. Witt.

Eine separate freundliche Wohnung von zwei Stuben nebst Entree ist von sofort zu vermieten bei Mühlenbesitzer Lehmann, Libauerthor.

Eine untere Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller, Hof, Bleiche und Bodenraum ist vom 15. Juni zu vermieten Köpferstr. 24. Näheres eine Treppe hoch.

Das von Herrmann Wittenberg benutzte Ladenlokal ist von heute ab miethesfrei.

G. A. Scharffenorth.

Bäckerstraße 5/6 ist eine Wohnung von 3 zusammenhängenden Stuben nebst allem Zubehör zu vermieten.

Speicherräume, an der Dange gelegen, billig zu vermieten bei Liebenthal.

Bekanntmachung.

Der Unrath der Latrinen unseres Gefängniß- und Gefängniß-Gebäudes soll vom 1. Mai d. J. ab einem geeigneten Uebernehmer überlassen werden. Zur Ermittlung eines solchen haben wir einen Termin auf **den 11. Mai c., Vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,** vor dem Herrn Gefängniß-Inspector Melcher in dem Expeditionszimmer unseres Gefängnißgebäudes angesetzt, zu welchem wir hierdurch einladen.

Memel, den 25. April 1874.

Das Kreis-Gericht.

Kessler.

Bekanntmachung.

Der Tischler Carl Gustav Herrmann Reinhardt und Elisabeth Betty Richter, beide von hier, haben durch den Vertrag vom 9. April d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes, welcher dem Vermögen der Ehefrau zu wachsen soll, in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 10. April 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Memel, den 8. April 1874.

Bekanntmachung.

Die länger als sechs Monate nach dem Einlösungs-Termine verfallenen Pfänder unserer Leih-Anstalt (nämlich die vor dem 1. Juli 1873 verlegten Pfandstücke, insofern dieselben nicht bis 1. October 1873 prolongirt worden sind) bestehend in Gold- und Silberfachen, Taschen-Uhren, Kleidungsstücken, einigen neuen Kleiderzeugen, Wäsche und Leinenzeug, Wirthschaftsachen von Kupfer, Messing und Zinn, sollen im Termin

am 11. Juni c., Nachmittags 3 Uhr, und den folgenden Tagen im obern Colale des Stadthauses öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Das Nummer-Verzeichniß kann in der Kasse eingesehen werden.

Die Erhebung des Auktionskosten-Beitrages aus-gelöst oder prolongirter Pfänder mit 1 Sgr. pro Thaler des Darlehns beginnt mit dem 8. Juni cr.

Der Magistrat.

Memel, den 27. April 1874.

Zwei Tausend Thaler aus dem Wiener'schen Suspendienfonds sind auf sichere Hypothek zu vergeben.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Seibert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Kälz in Memel.